

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 511  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Crusius, Otto  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 31.03.1918  
Ort der Niederschrift des Dokuments: München  
Volltranskription des Dokuments:

München, d. 31.III.1918.

Lieber Freund, Deine Zusendung traf mich hier im Krankenhause und strenger  
Horizontallage. Ich habe mich einer höchst peinlichen Operation unterziehen müssen, die  
Sache sollte harmlos sein, einer von den jetzt üblichen Entfettungsbrüchen, na, ich danke. -  
Deine Rede hab' ich gelesen; ja, es ist erstaunlich, welche Nähe und Gegenwärtigkeit diese,  
dem gewöhnlichen Ohr verschollenen Vorgänge besitzen. Aber die Leute, die unsre  
Geschichte machen, sahen ja meist nicht einmal bis 1806 zurück. Nachdenklich stimmen  
Deine Schlußworte. Das Scheußlichste wäre, wenn jetzt bei einem etwaigen Friedensschluß  
der berühmte Anglo-Amerikanische Völkerbund zu Stande käme und Deutschland darin  
aufgenommen würde, wie es unsre businessleute wünschen mögen. Die Anglo-Amerikaner  
würden bald regere imperio, wie die Römer und die Anderen wären die Sozii. Da würde es  
bald heißen: Britannia capta ferum victorem cepit. u. s. w. Du bist ja Hamburger; da gab es  
unter den „Familien“ ja immer schon genug Leute, die als deutsches Ideal den englischen  
gentleman ansahen. - Ich bin nun ein paar Wochen ausgeschaltet und fühle mich noch recht  
herunter; die Zukunftsfrage bleibt ja immer, wie man den abermaligen Fettverlust ersetzen  
soll. Dabei haben wir in München das Brueghelsche „Schlaraffenland“ für eine Unsumme  
erworben, zu dessen Besichtigung ich eingeladen wurde. Gott sei Dank darf ich wieder  
lachen, was mir die erste Woche ohne die schlimmsten Schmerzen nicht möglich war.  
Mit herzlichen Grüßen, auch an Dietrich Schäfer, und besten Empfehlungen an Deine Frau  
(auch von der Schreiberin dieser Zeilen,)

Dein alter O. Crusius

zusätzliche Bemerkungen:

Der Brief nicht eigenhändig, sondern diktiert; nur der Namenszug von der Hand C.'s.

Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto  
Datum des Dokuments: 28.04.1918  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Reval  
Volltranskription des Dokuments:

Reval d. 28 April 1918

Lieber Freund!

Aus den befreiten baltischen Landen sende ich Dir einen herzlichen Gruss und die besten Wünsche für baldige Genesung! Ich wollte das längst thun, aber Dein Brief kam gerade vor meiner Abreise, und seitdem habe ich kaum eine ruhige Stunde gehabt. Ich war zunächst zu Hochschulkursen in Warschau, die übrigens an die in Tournai in keiner Weise heranreichen; von da ging es hier her, wo ein Cyklus von Vorträgen verschiedener Gelehrter für das gebildete und nach Fühlung mit der Heimath lechzende Publicum veranstaltet ist, in Riga, Dorpat, Reval. Auf der Rückfahrt werde ich noch in Mitau sprechen; auf dem Wege hier her war ich in dem höchst interessanten, sehr schön gelegenen Wilna, wo ich auch Falkenhayn kennen lernte, der jetzt dort steht - sic transit gloria mundi!

Wie lehrreich und anregend es ist, alle diese Verhältnisse kennen zu lernen, kannst Du Dir denken. Hier herrscht überall voller Jubel und Siegesstimmung; die Deutschen haben hier aber auch Furchtbares durchgemacht. Und dazu all die Probleme, vor die sie und wir gestellt sind. Es geht aber gut und mit sicherer Hand vorwärts, und an dem Ausgang kann kein Zweifel sein, trotz Reichstag usw. Auch das ausw. Amt muss sich schrittweise den Geboten der Heeresleitung fügen, die überall das richtige und notwendige durchsetzt. So wird es, daran zweifle ich nicht, auch im Westen gehen.

Dass ich mit der Zeit stark im Gedränge bin, kannst Du Dir denken. Im Februar war ich drei Wochen bei der Armeeabteilung Gronau in den Pripetsümpfen, Pinsk, Stochod usw., mit Vorträgen über England und Amerika von einer Division zur anderen ziehend. Das war zwar etwas strapaziös, aber höchst lehrreich und erfreulich. Dazwischen habe ich dann eine pädagogische Broschüre über die Aufgaben der höheren Schulen und den Geschichtsunterricht fertig gemacht, die jetzt im Druck ist. Daneben geht der Druck eines Buchs über Caesar und Pompejus weiter. So habe ich fortwährend alle Hände voll zu thun. Hoffentlich bist Du nun inzwischen von Deiner Operation und den Qualen befreit und wieder in voller Kraft und Frische. Bitte grüsse Deine Frau aufs beste von mir, und sage ihr besten Dank für die Schreiberdienste, die sie Dir geleistet hat. Mit herzlichen Grüssen und Wünschen  
Dein Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 511  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Crusius, Otto  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 29.11.1918  
Ort der Niederschrift des Dokuments: München  
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen mit Vordruck, Hg.: Seminar für klass. Philologie. München. Universität II | 328.  
München, den „29 XI“ 19„18“)

Lieber Freund, Deine neuste Kriegsgabe liegt vor mir - sie kam gerade in den wilden Tagen, wo es hier drunter und drüber ging. Ich kann jetzt Dichterisches kaum lesen, wenn es nicht irgendwie mit unsrer Not zusammenhängt - diese alten Gestalten sind mir näher als je, und ich beneide Dich, daß Dein wissenschaftlicher Entwicklungs- und Bildungsgang Dir ermöglicht, sie so lebendig vor uns hinzustellen. Ciceros Briefe hab' ich in Übungen behandelt, mich freut, wie Du Dich zu diesen unvergleichlichen Äußerungen der ersten ganz sichtbaren europäischen Seele stellst - wenn ich nur Ruhe fände, mich einmal wieder in diesen Stoff zu vertiefen.

Mein Leben ist eben ganz zerfahren und Tageslärm im kleinlichsten Sinne raubt mir die beste Muße. Mit dem Präsidium muß ich umfängliche Verwaltungsaufgaben übernehmen, jetzt gibt es immer wieder Zank und Unbotmäßigkeit zwischen Unterbeamten und Leitern, Arbeitern und Subalternen - Verhöre, Protokolle - oft stundenlang. Immerhin, all das ist auch ein Stück Zeitgeschichte. Die greuliche Psychose der Haltlosigkeit, Disziplinlosigkeit, Wüdelosigkeit in allen Stadien.

Uns drohen sehr bald pädagogische Neuerungen, der neue „Kultusminister“ ist früherer Volksschullehrer, immerhin besser, als Euer Hoffmann. Ich war selbst bis vor kurzem mit an der Spritze und werde auch den Winter mittun müssen. Wie ich höre, hast Du auch zu diesen neusten Dingen schon das Wort ergriffen - wohl im Anschluß an Deinen Vortrag im Gymnasialverein?

Meine Söhne sind nach endlosen Märschen im Westen endlich auf deutschem Boden. Empört über die „Lüge der Revolution“, wie der eine schreibt. Ihr Zug durch die ersten Dörfer und

Städte sei ein schwarzweißbroter Triumph gewesen. Aber was nützt das! Das einzige was hält ist die automatisch weiterarbeitende Bürokratie, und die hat keine Gesinnung; davon könnt ich erzählen. Da rächt sich die Überspannung des Kadavergehorsam-Systems. Ich schrieb in meinen politischen Nöten an Schäfer, erhielt aber keine Antwort. Grüß ihn von mir.

Den von Becker-Tröltzsch [Troeltsch, Hg.] gesandten Aufruf konnt ich nicht unterzeichnen: wie kann ich

5 (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

eine „Wandlung“ „gutheißen“, wo ich nur ein Chaos sehe. Sehr scharf und zutreffend scheinen mir die letzten Ausführungen Max Webers in der Frankfurter Zeitung. Vielleicht hör' ich einmal, wie Du Dich mit der Gegenwart abfindest.

Den Protest des Prinzen Max hast Du wohl gesehn. Dem Exhibitionismus der Selbstschändung und Selbstbeschmutzung gegenüber, wie ihn Förster und sein Freund Eisner treiben, ist so ein Wort als Rechtsvorbehalt und Apell an die Zukunft immerhin erwünscht. Für den Augenblick ist es wirkungslos. Tantum quisque juris habet quantum potentia valet: das begreifen Fastenprediger wie Förster Eisner Saitschick immer noch nicht.

Man sagt, daß uns demnächst Förster als Kultusminister usw. droht. Das kann nett werden. Aber es drohen noch ganz andre Dinge; in unserm friedlichen München hat sich eine Reihe von Gruppen russisch-jüdischer Bolschewisten und Kommunisten eingenistet [über der Zeile, Hg.: „(z. T. aus der Schweiz verwiesen!“)], die mit verwandten Schwabinger Elementen ihre Minierarbeit weiter treiben. Die herumbummelnden Rekruten und Schwammleute, vor Allem aber die große norddeutsche Kolonie in Freimann (die große Torheit unsres tüchtigen Königs) geben den rechten Resonanzboden.

Laß von Dir hören. - In diesen Tagen ließ ich mir das Gedenkblatt aus Tournai rahmen. Da hat mich jener Sendling der Schwerindustrie stutzig gemacht, dessen

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

Du Dich erinnern wirst. Die Nähe unreiner Geister hab ich selten so peinlich verspürt. Ich glaube, wir haben uns da doch vor das Joch eines reinen Mammonsdienstes spannen lassen, ohne drüber zu wissen.

Mit herzlichen Wünschen für Dich und alle Dein O Crusius

zusätzliche Bemerkungen:

„Apell“: so das Original.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke  
Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto  
Datum des Dokuments: 13.12.1918  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin  
Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen:

INSTITUT FÜR ALTERTUMSKUNDE.

BERLIN, den „13 Dec. 1918“

N. W. Dorotheenstr. 6 II.

Adresse von Meyer durchgestrichen, statt dessen:

„B. Lichterfelde Mommsenstr. 7/8“, Hg.)

Lieber Freund!

Seit vierzehn Tagen liegt Dein Brief vor mir, und ebenso die paedagogische Schrift eingeschlagen und adressirt, die ich vorgestern an Dich abgeschickt habe; aber ich wollte sie mit einem Brief begleiten, und dazu bin ich infolge ununterbrochener Überlastung nicht gekommen. Nun ist sie doch schon allein abgegangen, und erst jetzt kann ich eine freie halbe Stunde vor dem Seminar benutzen, Dir zu schreiben.

Heute vor einem Jahr waren wir zusammen in Tournai! Wer hätte damals ahnen können, dass es so kommen würde und dass all unsere Hoffnungen völlig begraben, unser Reich vernichtet, unsere ganze Existenz auf dem Spiel stehen würde. Seit Ostern 1916 die Reichsregierung so völlig versagte und das klägliche Spiel trieb, den Ubootkrieg erst anzukündigen und dann feige und entschlosslos immer wieder von neuem zurückzuweichen, habe ich, trotz öffentlicher Äusserungen, immer das Gefühl gehabt, dass der Krieg verloren sei, und das in Eingaben an die Regierung sehr deutlich gesagt: aber meine Behauptung von damals, dass wir Gefahr liefen, dass die Zeit von Friedrich d. Gr. bis Wilhelm II zu einer Episode in der Weltgeschichte herabsinken würde, hat sich noch viel furchtbarer erfüllt, als ich damals ahnen konnte. Ich halte nach wie vor die damalige Entscheidung für die entscheidende Krisis des ganzen Kriegs: die Zeit die wir damals verloren haben, ist unwiederbringlich dahin gewesen. Nur dieses Frühjahr, als Russland daniederlag und ich in den baltischen Landen war, hatte ich wieder volle frohe Hoffnung, wie wohl alle Welt. Aber dann kam um so entsetzlicher das Versagen, auch in der Heeresleitung, die durch die Notwendigkeit, die politische Entscheidung in die Hand zu nehmen, in Bahnen gedrängt war, denen sie sich nicht gewachsen gezeigt hat, und in das unselige Lügensystem hineingedrängt ist, das (aus

Unfähigkeit und Willensschwäche, nicht in böser Absicht) in unseren führenden Kreisen herrschte und in dem ganz verrotteten und zersetzten Ausw. Amt (von dessen Kläglichkeit sich keinen Begriff machen kann, wer die Dinge nicht gesehen und erfahren hat) ihre Hauptstütze fand. Es ist ein Jammer, dass davon so auch unsere Heroen angefressen worden sind, die einzigen, an die wir uns klammern konnten.

Und nun diese Naivität der Leute, der Wahn, sie brauchten nur den Widerstand aufzugeben und die Verfassung zu ändern, so würde ihnen alles um den Hals fallen und einen guten Frieden mit Versöhnung und Völkerbund gewähren! Wir Deutsche sind eben ein absolut unpolitisches Volk geblieben. Das Treiben hier wäre die lächerlichste Komödie, harmlos und ephemer, wenn nicht der furchtbare Hintergrund des vollen Untergangs unserer Nation dahinter stände. Es hat sich gezeigt, dass die führenden Kreise der ihr gestellten Aufgabe in keiner Weise gewachsen waren, sondern durchweg innerlich angefressen und schwach geworden sind, vor allem hier in Berlin, wo sich alles was faul war zusammengedrängt hat und zusammendrängt. Und wenn man die Hoffnung fasste, vielleicht werde unter den neuen Leuten wirklich ein Mann zu finden sein, so hat auch diese sich als Illusion erwiesen: sie sind z. Th. sehr brave Leute, aber eben so unbrauchbar und unfähig wie die Alten. So bleiben wir im gemüthlichen Schlendrian, und während dessen geht die Entwicklung ihren ehernen Schritt immer weiter. Jetzt sind die Truppen hier eingezogen - dass man das gefeiert hat, ist mir auch ganz unbegreiflich -, in 4 Wochen wird die Entente folgen und uns alles diktiren. Und was dann aus dem Chaos herauskommen wird, vermag kein Mensch zu sagen.

Entsetzlich ist das Schicksal der Strassburger, über das immer ärgere Nachrichten kommen. Und da gibt es noch Leute, die von einer Versöhnung mit Frankreich träumen! Und dazu bei uns die volle Judenherrschaft; es ist nur zu wahr, dass das Judenthum finis Germaniae bedeutet hat! Dass aber gerade ausgemacht die Bajuwaren von einem galizischen Juden regiert werden, der jede Gelegenheit benutzt, um Deutschland an den Pranger zu stellen, ist wirklich der Gipfel!

Doch genug davon! Ich habe die Revolution in Cassel, wo ich einen Cyklus von Vorträgen über altoriental. Religionen zu halten hatte, und in Halle erlebt und bin dann mit dem ersten Zuge, der wieder ging, hierher zurückgekommen. Im Grunde ist sie äusserst ruhig verlaufen, auch hier, trotz der Schiessereien, unter denen Universität und namentlich Akademie gelitten haben, und vereinzelter arger Excesse. Was allerdings noch kommen mag, kann Niemand voraussagen.

Jetzt drängen sich Sitzungen und Geschäfte, theils mit der Regierung (wenn man die so nennen darf), theils mit den begehrliehen Extraordinarien und den z. Th. ganz toll

gewordenen Privatdocenten. Ein Aufsatz von mir darüber, der etwas Klarheit zu schaffen sucht, ist im Druck (Preuss Jahrb.). Daneben gibt es natürlich alle möglichen anderen Arbeiten.

Die unseren sind geborgen und können jetzt in ihre Friedensbeschäftigung zurückkehren. Was aus Hans, dem Officier, der z. Zt. hier in Berlin beschäftigt ist, in Zukunft werden wird, lässt sich natürlich noch nicht sagen. Einstweilen heisst es hier wie überall Geduld haben und ruhig abwarten, was der nächste Tag bringt.

Dass auch Eure Söhne jetzt daheim sind, freut uns sehr. Wie viele haben noch in den letzten Tagen das Leben lassen müssen - so auch noch Plaumann, der den ganzen Krieg gut bestanden hatte, ein sehr schwerer Verlust, bei dem nun der Trost, mit dem man derartiges früher hinnahm, völlig fehlt.

Meine pädag. Schrift ist in diesem Frühling unter ganz anderen Voraussetzungen geschrieben; leider hat Teubner sie so lange zurückgehalten, sie war längst fertig gedruckt. Gegenwärtig würde ich natürlich manches anders fassen und hinzusetzen; aber zurückzunehmen habe ich nichts.

Nun sieh, dass Du gut durchkommst und die Kraft behältst. Herzliche Grüsse an Dich und die Deinen auch von meiner Frau! Dein getreuer Eduard Meyer  
Verzeih die furchtbare Schrift; aber ich wollte gern fertig werden.

zusätzliche Bemerkungen:  
Zahlreiche Worte dieses Briefs transkribiert von Crusius.